



Die Geschichte von Casasciegas

Hab mich schon lang nicht mehr hier blicken lassen, was wohl auch daran lag, dass ich vom Schreiben gefrustet war. Nun hat es mich wieder gepackt und ich sitze an dieser "längeren Kurzgeschichte" und hätte gern ein paar Meinungen dazu.

Die Geschichte spielt in einem fiktiven Städtchen in Spanien um 1860 und ist eingeteilt in Akte (weiß noch nicht, wie viele es werden, bin grad im vierten). Das liegt daran, dass sich der Plot vor meinem inneren Auge 8-) wie ein Bühnenstück abspielt.

Voilà.

Jornada Primera

*~ in welcher Maestro Naranjo scheinbar sein Glück findet
und die Schneiderin Conchita skeptisch bleibt ~*

Maestro Naranjo schob seine Hakennase an den Auslagen im Schaufenster entlang. Er war von dunkler Gestalt und ging etwas gebückt von den vielen Stunden, die er am Schreibtisch oder kniend im Garten verbrachte.

Im Laden hob Conchita, die Schneiderin, grüßend die Hand und winkte ihn mit den Augen herein. Er straffte sich und sein Blick floss vom Schaufenster zu Conchita und zurück nach draußen. Gemäßigten Schrittes trat er in den Laden und bemühte sich steif ein freundliches Lächeln aufzusetzen.

„Sie sehen wie immer etwas blass aus um die Nase“, sagte Conchita, die Stoffballen rollte. Ihre feinen Gardinen waren berühmt bis über die Grenzen des Städtchens, ebenso wie ihre seidenen Strümpfe und hübschen Mieder. Häufig kamen elegante Damen mit Spitzenschirmen und spitzer Nase um sich von ihr Maß nehmen zu lassen für dieses oder jenes Kleid.

Maestro Naranjos Mund zuckte zuvorkommend. „Hat Ihnen mein Sand gegen die tauben Finger geholfen?“ „Oh ja, ich bin Ihnen sehr dankbar! Und ich habe mich sofort daran gesetzt Ihre Handschuhe fertig zu nähen. Sie werden Ihnen die Arbeit im Garten erleichtern.“ Conchita drehte sich mit bauschenden Hüften um sich selbst und griff nach einer Schachtel auf dem Regal. Ein grünes Paar Lederhandschuhe lag in Seidenpapier gebettet als sei es ein Geschenk an den König.

Naranjos Brauen hoben sich in die Stirn, so schwerlich konnte er seine Bewunderung verbergen. „Sie sind wohl die Einzige im ganzen Land, die noch ihre Schneiderkunst alleine und gänzlich von Hand erledigt. Sie machen sich das Leben schwer. Ein paar Prisen meines Sandes hier und da und das Geschäft würde sprießen wie Pilze in der Feuchtigkeit.“

Sie lachte glockenhell. „Das Geschäft läuft genau so wie ich es möchte. Kommen Sie nicht auch nur zu mir, weil Sie meine Arbeit schätzen für das, was sie ist?“

Er nickte und erlaubte es sich, wohlwollend den Blick durch den Laden streifen zu lassen. An einem Paar Gardinen blieb er lange hängen. So lange, dass Conchita sich leise räusperte, die Schachtel mit den Handschuhen wartend in ihren Armen.

„Das ist“, murmelte Naranjo und tat die Schritte, die ihn von der Berührung mit den Gardinen trennten. Er kehrte sich zu Conchita um. „wunderschön.“

Er sagte es so voller Inbrunst, dass sie errötete als er hätte er ihr das Kompliment gemacht. Sie senkte den Blick, suchte wirr von der Schmeichelei nach Worten. Umso überraschter war sie, als sie aufschaute und eine Träne sah, die an Naranjos Nase entlang glitzerte.



Die Geschichte von Casasciegas

„Ich möchte sie kaufen“, sagte er mit belegter Stimme, wie Conchita sie nie bei ihm gehört hatte. Rote Flecken und ein Glänzen in seinen Augen waren aufgetaucht und verwandelten ihn zum ersten Mal in den jungen Mann, der er tatsächlich war. „Sie sind perfekt.“

„Gewiss, gewiss“, murmelte die aufrichtig verwirrte Conchita, stellte die unbeachtete Schachtel auf den Tresen und segelte hinüber zu den Gardinen. Sie ließ die fein gehäkelte Seide durch ihre Finger rinnen und aus irgendeinem Grund wurde sie melancholisch. Es war nicht so als hinge sie besonders an diesen Gardinen, sie wollte nur nicht, dass Naranjo sie mit solchem Verlangen ansah.

„Ich bin mir allerdings nicht sicher, ob sie sich gut machen in Ihrem Heim.“ Conchita wickelte die Gardinen sorgfältig in Papier, während sie an die baufällige Holzhütte des Maestro dachte, durch deren Wände das Sonnenlicht und deren Dach der Regen blitzte. Eine Feuerstelle inmitten des einzigen Raumes bedeckte regelmäßig die wenigen Habseligkeiten mit einem Rußteppich und es roch dort entweder verbrannt oder modrig. Zu ihrer zweiten Überraschung errötete Naranjo noch mehr. „Ich hoffe sehr, dass sie sich gut machen in meinem Heim.“ Er nahm das Päckchen von Conchita an, bezahlte hastig und ebenso hastig verließ er den Laden. Sein dunkler Mantel flatterte über den lichtdurchflutenden Marktplatz, während Conchita ihm ratlos nachschaute und fand, dass er wie ein Schatten aussah.

Naranjo presste das Päckchen dicht an seine Brust, die sich kläglich hob und senkte, nicht daran gewöhnt, ihrem Besitzer Luft für so schnelle Läufe zu geben. Er merkte die Erschöpfung nicht; auch nicht als er schwankend vor seiner Hütte stand und die Tür aufstieß. Er riss das Papier von den Gardinen und tauchte seine Nase in die Seide. Endlich hatte er gefunden, was ihm gefehlt hatte. Er hatte die Gardinen gesehen und sofort gewusst, dass sie der Schlüssel zu seinem Herzen waren. Er würde eine Frau aus ihnen machen, eine Frau aus Fleisch und Blut, die er lieben konnte.

Alte, verbotene Magie würde er gebrauchen müssen, das machte ihn etwas nervös im Magen. Andererseits würde er so voller Liebe für die Gardinenfrau sein, dass die Liebe die dunklen Schatten verwischen würde. Es war auch schließlich nicht das erste Mal, dass er sich an verbotener Magie versuchte, er wusste, worauf er sich einließ.

Er überlegte tief in sich versunken, was der erste Schritt sein sollte. Bevor er mit der Zeremonie begann, sollte er meditieren und eine geistige Verbindung zu den Gardinen herstellen. Dann würden die richtigen Sande und Rituale schon ihren Weg in seinen Kopf finden. Von einer Entschlossenheit gepackt, die selbst ihm fremd war, warf er die Gardinen wie einen Schal um seinen Hals, sog noch einmal genussvoll ihren Mandelduft ein und trat ins freie Sonnenlicht.

Er ging spazieren, stundenlang und sich mit den Gardinen unterhaltend. Niemand begegnete ihm, er schlug bewusst ungenutzte Pfade ein, damit ihn bekannte Gesichter nicht in einem solchen Aufzug sahen.

Es war blausamtiger Abend, als er zurückkam. Sein Haar war zerzaust und die sonst bleiche Hakennase sonnenverbrannt. Er fühlte sich unendlich müde und zugleich voller Zufriedenheit. Auf dem Spaziergang war ihm ein Sand nach dem anderen erschienen, ja, der gesamte Zeremonienakt hatte sich ihm ausgebreitet. Sofort wollte er sich an die Arbeit machen, keine Zeit mehr verlieren.

Die gesamte Nacht verbrachte er damit alte Weisen zu singen: Aus den Tiefen seines Zwerchfells formte er Töne, die den Boden vibrieren ließen, aus den Engen seiner Stimmbänder zirpte solch makelloser Vogelgezwitscher, dass die gefiederten Nachttiere ganz still waren und ängstlich lauschten. Währenddessen fegte er die Stube, stellte Lichter auf und fing Elfen zart wie Libellen, die er in einem Kreis bannte. Er wusch sich und kleidete sich in ein weißes Hemd, streifte das Menschliche von seiner Haut und begann einen Tanz mit den Gardinen im Arm. In einer Hand hielt er unheilige Sande, die in staubenden Fäden seinen Bewegungen folgten. Immer wilder drehte er sich, die Gardinen flogen und zogen Spuren ihres Mandeldufts. Er rief die Kehrseiten der vier Elemente zu sich, damit sie dem Toten Dasein einhauchten. Er schmeichelte



Die Geschichte von Casasciegas

dem toten Wasser, auf dass es die Gardinen leicht und grazil in ihren Bewegungen mache. Er kniete vor dem toten Feuer, auf dass es ihnen Leidenschaft schenke und ihnen eine flüchtige Röte auf die Wangen zaubere. Er rief nach der toten Luft, auf dass sie ihnen geistreichen Witz und ein vergnügtes Wesen einhauche. Er betete zu der toten Erde, auf dass sie sie wohlgestalt und gesund ein Genuss für die Augen mache.

Stunde um Stunde rief und betete, schmeichelte und kniete er, tanzte, tanzte, bis sich der Morgen ankündigte. Frisch und still und silbern kam er über einen Hügel gewandert, die Melancholie der Nacht mit sich ziehend.

Ein erster gleißender Speer bohrte sich durch die unzähligen Ritzen in Naranjos Hütte und verfang sich in den Gardinen, die noch immer wirbelten. Dort, wo das Licht getroffen hatte, färbte sich die Seide rot. Sie schwang sich in Form, brach in der Mitte auseinander und seufzte laut und lieblich.

Naranjos Herz machte einen Sprung und fast vergaß er weiterzutanzten. Im letzten Moment setzte er den Fuß auf die Erde und schraubte eine jauchzende Pirouette. Immer schneller nun vollzog sich die Verwandlung. Da kam eine zierliche Porzellannase zum Vorschein, auf dem Rücken ein filigranes Stickmuster, ein Paar goldene Augen, Hals, Schultern, Brust, alles von feinen Stickereien benetzt. Naranjo konnte sich schwerlich satt sehen an dem Wunder. Wild flackerte, was von den Gardinen übrig war, riss auseinander, ringelte sich auf und lockerte sich in wellendem Honighaar.

Sie war vollkommen und breitete die mandelduftenden Arme aus. Naranjo umschloss sie und erschöpft sanken sie gemeinsam zu Boden in den Schlaf uralter Magie.

Draußen flogen die Vögel davon und der Sonnenstrahl zog sich aus der Hütte zurück. Das Gras auf der Erde wuch zu allen Seiten und drängte sich gegeneinander. Die Bäume zogen ihre Wurzeln unter der Hütte weg und neigten sich wie unter einem unsichtbaren Sturm gebeugt.

Drunten fielen, ihrer Lebenskraft beraubt, lautlos die Elfen aus der Luft.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).